



Werte: von Einstellungen zur Begründung professionellen Handelns

André Zdunek

Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit, 2017

Werte sind in der Persönlichkeit liegende Einstellungen und Haltungen, welche das gute und richtige Handeln leiten. Werte sind für die Soziale Arbeit zentral, weil das professionelle Handeln höchsten ethischen Ansprüchen genügen muss. Fachkräfte der Sozialen Arbeit und insbesondere angehende Fachkräfte müssen sich daher über ihre Werte bewusst werden und diese kritisch reflektieren. Im Folgenden werden diese Zusammenhänge genauer erläutert. Zuerst ist aber zu bestimmen, was Werte überhaupt sind.

Was sind Werte?

Der Wertbegriff, wie er heute üblicherweise und so auch in der Sozialen Arbeit verwendet wird, bezeichnet *Einstellungen oder Haltungen von Personen und abgeleitet auch von Gruppen, Organisationen oder einer ganzen Gesellschaft*. Es folgen zwei Beispiele von Werten – Fairness und die sogenannten westlichen Werte – welche diese Bestimmung des Wertebegriffs illustrieren und anhand derer der Wertebegriff weiter analysiert wird.

Beispiel 1. Fairness ist eine Einstellung oder Haltung einer Person und damit ein Wert, der sich darin äussert, ob jemand andere Personen fair behandelt. Was es bedeutet, jemanden fair zu behandeln, ist vom Kontext abhängig. So wird die Fairness im Spiel durch die jeweiligen Regeln des Spiels bestimmt. Während man im Boxen den Gegner schlagen darf und damit das Schlagen des Gegners grundsätzlich fair ist, bedeutet es in den meisten anderen Spielen einen klaren Verstoss gegen die Fairness.

Beispiel 2. Häufig ist von den *westlichen Werten* die Rede. Damit sind die Werte gemeint, welche die westlichen freiheitlichen Gesellschaften teilen. Dazu gehören die demokratische und rechtsstaatliche Verfassung des Staates und weitestgehende Freiheitsrechte wie die Pressefreiheit, die Meinungsäusserungsfreiheit, die Religionsfreiheit oder der Schutz der Privatsphäre. Wenn diese Werte ganzen Gesellschaften zugesprochen werden, dann sind diese letztlich in den Einstellungen ihrer Bürgerinnen und Bürger fundiert. Die Bürgerinnen und Bürger gestalten im Rahmen ihrer politischen Beteiligung den Staat entsprechend ihrer Einstellung, dass er demokratisch verfasst sein soll, dass das Recht Grundlage staatlichen Handelns ist, dass die Bürgerinnen und Bürger in weitestgehender Freiheit leben können, dass insbesondere die Presse in ihrer Freiheit



nicht beschränkt werden darf, dass die Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung frei äussern dürfen, dass sie ihre Religion frei leben oder auch keiner Religion angehören dürfen oder dass ihre Privatsphäre geachtet werden muss.

Werte als Einstellungen oder Haltungen haben, wie die beiden Beispiele zeigen, wesentlichen Bezug zum *Handeln*. Genauer sind *Einstellungen und Haltungen in der Person liegende Dispositionen oder Tendenzen zu Urteilen sowie zu Verhalten und Handlungen, welche diesen Urteilen entsprechen*. Der Begriff der Einstellung wird dabei enger mit den Urteilen verbunden, welche das Handeln leiten. Man kann eine Einstellung denn auch als eine Bewusstseinslage erklären. Wenn eine Person die Einstellung der Fairness hat, dann kann sie beurteilen, welches Handeln fair ist, und sie wird solches Handeln als richtig beurteilen, welches auch fair ist. Dagegen wird der Begriff der Haltung enger mit dem Verhalten und Handlungen in Verbindung gebracht. Eine Person, welche in der Regel unfair handelt, hat nicht die Haltung der Fairness.

Haltungen bedingen Urteile. Diese Voraussetzung ergibt sich aus dem Umstand, dass Haltungen nicht reflexartige Dispositionen zum Handeln sind, welche durch Situationen nur ausgelöst werden, sondern eine Beurteilung der Situation bedingen. Haltungen können damit als Dispositionen zu Handlungen oder Verhalten erklärt werden, welche das Handeln oder Verhalten entsprechend einer Einstellung leiten. Die Haltung der Fairness ist die Disposition zu fairen Handlungen und fairem Verhalten, wobei die Beurteilung, worin faires Handeln und Verhalten besteht, aus der Einstellung der Fairness fließt.

Unter Werten werden sowohl Einstellungen als auch Haltungen verstanden. Wenn sie nur Einstellungen sind, dann handelt es sich um Dispositionen zur Beurteilung von Handlungen. Wenn sie auch Haltungen sind, dann ist die Urteilsdisposition aufgrund der Einstellung in der Regel auch mit entsprechendem Handeln und Verhalten verbunden. Diese Zusammenhänge sind in der folgenden Abbildung wiedergegeben.

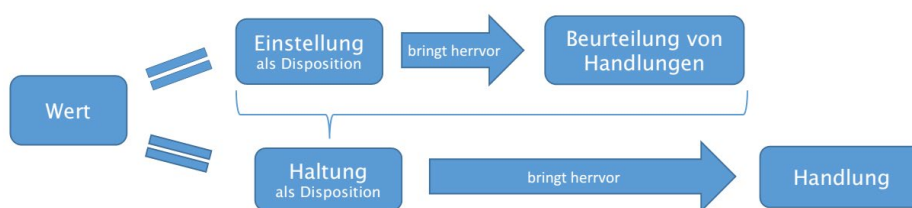


Abbildung 1: Werte als Einstellungen und Haltungen

Mit dieser Erklärung schliesst sich auch der begriffliche Kreis, wenn man die Urteile in Einstellungen und Haltungen als *Bewertungen* beschreibt. *Werte* können dann als Dispositionen zu *Be-*

wertungen von Handlungen und Verhalten oder als auf *Bewertungen* beruhende Dispositionen zum Verhalten und Handeln erklärt werden.

Werte sind Einstellungen oder Haltungen von Personen und abgeleitet auch von Gruppen, Organisationen oder einer ganzen Gesellschaft.

Einstellungen sind in der Person liegende Dispositionen zur Bewertung des richtigen Handelns.

Haltungen sind in der Person liegende auf Einstellungen beruhende Dispositionen zum richtigen Handeln.

Werte als psychologische Tatsache

Als *Dispositionen zu Urteilen oder Handlungen und Verhalten* sind Einstellungen und Haltungen und damit Werte eine *psychologische Tatsache*. Sie erklären, wie die Beurteilung von Handlungen und die Handlungen selber zustande kommen. Damit ist *nicht* gesagt, dass alle Beurteilungen von Handlungen durch Einstellungen und alle Handlungen durch Haltungen zustande kommen. Solches Handeln ist aber zentral, weil der Mensch zum einen nicht nur instinktiv oder reflexartig, sondern aufgrund von Gründen, handelt. Und solche Gründe sind Bewertungen des richtigen Handelns. Zum anderen muss der Mensch in der Lage sein, situationsangemessen zu handeln, ohne ausdrücklich zu begründen, was die der Situation angemessene Handlung ist. Dispositionen zum Urteilen und Handeln leisten genau dies. Sie sind durch Gründe geleitet, ohne dass diese Gründe ausdrücklich herangezogen werden müssten (vgl. Abb. 2).

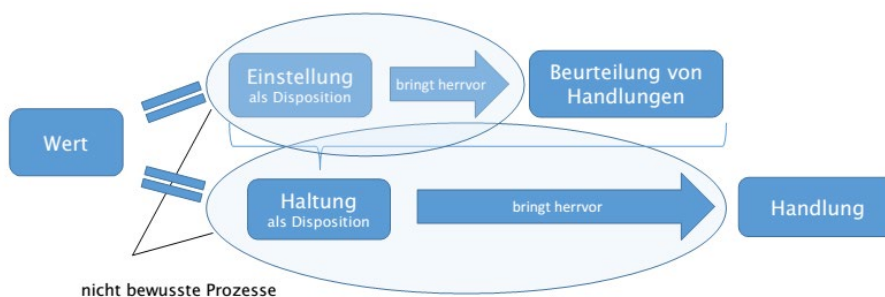


Abbildung 2: Beurteilung von richtigem Handeln und richtiges Handeln ohne ausdrückliche Begründung

Werte als Einstellungen und Haltungen haben demnach einen *rationalen* Aspekt. Der rationale Aspekt betrifft die Beurteilung einer jeweiligen Handlungssituation, ob ein Wert zur Anwendung kommen soll und in welcher Weise – oder eben worin das gute und richtige Handeln in dieser Situation besteht. Wenn zum Beispiel eine Person den Wert der Respektierung der Selbstbestimmung hat, dann hat diese Person die Haltung oder Einstellung, die Selbstbestimmung ihres Ge-



genüßers zu achten. Diese Haltung oder Einstellung bringt mit sich, dass die Person *beurteilen* kann, ob in einer Situation mit ihrem Gegenüber überhaupt deren Selbstbestimmung in Frage steht und welches Verhalten dies von ihr erfordert. Will ich mit einer befreundeten Person auf eine Reise gehen und habe ich den Wert der Selbstbestimmung, dann erkenne ich, dass bei der Frage des Reiseziels die Wünsche und Ideen der anderen Person ebenso zu berücksichtigen sind wie meine Wünsche und Vorstellungen und dass wir uns in einen Einigungsprozess begeben müssen.

Neben dem rationalen Aspekt der situationsgemässen Beurteilung des richtigen und guten Handelns und Verhaltens haben Werte als Einstellungen oder Haltungen auch einen *motivationalen* und einen *emotionalen* Aspekt. Es ist wiederum eine psychische Tatsache, dass Werte, wenn sie als Einstellungen und insbesondere als Haltungen realisiert sind, den Träger dieser Werte dazu *motivieren*, entsprechend zu handeln oder sich zu verhalten. Dies ist auch notwendig, damit Einstellungen und Haltungen zu Handlungen und zu Verhalten führen. Der *emotionale Aspekt* von Werten besteht darin, dass das Handeln aus einer Werthaltung oder Werteinstellung mit einem Gefühl verbunden ist. Das Handeln und Verhalten aus Einstellungen und Haltungen ist mit Gefühlen der Freude, Lust oder Befriedigung verbunden. Wenn jemand grosszügig handelt, dann empfindet diese Person Freude oder Befriedigung.

Es wird oft argumentiert, dass dieses Gefühl das Motiv für die Handlung sei und dass gutes und richtiges Handeln deshalb letztlich aus egoistischen Motiven erfolge und es kein wirklich altruistisches Handeln gebe, ein Handeln, dessen Motiv im Wohlergehen oder den Interessen einer anderen Person liegt. Es ist aber phänomenologisch klar, dass die mit Handlungen aus Einstellungen und Haltungen einhergehenden Gefühle nicht Motive, sondern unabhängige Aspekte solcher Handlungen sind. Sie stellen sich in der Regel erst im Vollzug oder nach Vollzug der Handlung ein. Als Motive müssten sie der Handlung zeitlich vorangehen.

Dieser emotionale Aspekt von Werten führt dazu, dass man den Begriff der Werte über Einstellungen und Haltungen hinaus auf alle mit Gefühlen verbundene Beurteilungen erweitert. So führt die Empfindung von Schönerem zum Postulat von ästhetischen Werten oder die Empfindung von Genüssen zum Postulat von hedonischen Werten. Solche Werte unterscheiden sich von den hier betrachteten Werten dadurch, dass sie nicht zu Handlungen führen. Diese Werte sind nicht Haltungen oder Einstellungen als Handlungs- oder Verhaltensdispositionen, sondern mit Gefühlen verbundene Bewertungen. Schliesslich wird der Begriff des Wertes auch objektiviert und auf das angewendet, was als gut, richtig, erfreulich oder lustvoll beurteilt wird. In dieser Verwendungsweise *hat* ein Speiseeis einen Wert, weil es Genuss hervorruft, Genusswert. Und die faire Handlung hat den Wert der Fairness, weil *sie* fair ist.





Woher haben wir unsere Werte?

Wenn der rationale Aspekt von Werten in der Beurteilung des situationsgemässen richtigen Handelns besteht, stellt sich die Frage, woher wir diese Urteile und damit die Werte überhaupt haben. Die meisten Werte übernehmen wir im Rahmen von Sozialisationsprozessen. Als Kinder werden wir durch die Eltern und später durch die Schule zu moralischem Verhalten erzogen. Weitere Normen lernen Kinder von ihren Peers. Schliesslich entwickeln wir als jugendliche und erwachsene Menschen die Fähigkeit, Einstellungen und Haltungen autonom aufgrund von Gründen zu beurteilen und zu internalisieren, so dass die Begründung in der Haltung oder Einstellung nicht mehr vorkommt. Dies geschieht in unterschiedlichen sozialen Settings, insbesondere auch in der beruflichen Sozialisation.

Es stellt sich hier die weiter gehende Frage, ob diese Werte überhaupt Werte sind oder allgemeiner welche Einstellungen und Haltungen denn Werte sind. Was bedeutet diese Frage genauer? Werte wurden als Dispositionen zu *Bewertungen* von Handlungen und Verhalten oder als auf *Bewertungen* beruhende Dispositionen zum Verhalten und Handeln erklärt. In der Bewertung steckt die Beurteilung einer Handlung oder eines Verhaltens als richtiges, gutes oder angemessenes Handeln oder Verhalten. Die weiter gehende Frage nach den Werten ist daher die Frage, *welche Handlungen und welches Verhalten richtiges oder gutes Handeln oder Verhalten ist*. Damit gelangen wir zur Reflexion von Werten. Diese ist ebenfalls eine Quelle von Werten mit einer besonderen Qualität.

Reflexion von Werten

Die Reflexion von Werten besteht darin, persönliche Einstellungen und Haltungen oder diejenigen von Gruppen oder ganzer Gesellschaften zunächst zu identifizieren, um sie dann darauf hin zu befragen, ob sie zu richtigem oder gutem Handeln führen. Denn ein Wert ist eine Einstellung oder Haltung, welche zu gutem Handeln oder Verhalten führen soll. Eine solche Reflexion kann nur von einzelnen Personen durchgeführt werden, weil Werte Einstellungen oder Haltungen und damit Eigenschaften einer Person sind. Gleichwohl kann eine Person die Werte identifizieren und befragen, welche sie mit einer Gruppe, einer Gemeinschaft oder einer Gesellschaft teilt.

Das gute und richtige Handeln und Verhalten, auf welche Werte zielen, ist das *ethisch* und *moralisch* gute und richtige Handeln. Es gibt aber auch ein technisch oder methodisch richtiges Handeln, zum Beispiel, wenn man ein Musikinstrument richtig spielt oder eine Sprache korrekt spricht. In diesem Fall spricht man aber nicht von Werten, sondern von Fähigkeiten oder Fertigkeiten. Die Reflexion von Werten als die Befragung von Werten ist demnach eine *ethisch-moralische Reflexion*.



Die Reflexion von Werten beschränkt sich nicht auf die Befragung, worin das ethisch-moralisch gute und richtige Handeln besteht und ob die persönlichen Einstellungen und Haltungen zu gutem und richtigem Handeln führen, ob die persönlichen Einstellungen und Haltungen tatsächlich Werte sind. Es kann nämlich der Fall auftreten, dass Werte in Konflikt geraten. Man spricht in diesem Fall von einem *Dilemma*. Wenn ich mit jemand eine Verabredung habe, dann werde ich aufgrund meines Wertes der Verlässlichkeit die Verabredung einhalten wollen. Nun ist aber meine Mutter erkrankt und ich sehe mich aufgrund meines Wertes der Fürsorglichkeit dazu verpflichtet, mich um sie zu kümmern. Wenn ich fürsorglich bin, dann kann ich die Verabredung nicht einhalten. Wenn ich verlässlich bin, dann kann ich mich nicht um meine Mutter kümmern. Ich bin in einem Dilemma. Meine Werte veranlassen mich zu Handlungen, die sich nicht vereinbaren lassen – mich zum verabredeten Treffort zu begeben und bei meiner Mutter zu bleiben. Die Reflexionsfrage ist hier, was ich tun soll, wenn das vollumfänglich gute oder richtige Handeln unmöglich ist, wenn das wertegeleitet Handeln in Konflikt gerät.

Werte sind selektiv in der Bestimmung des richtigen und guten Handelns, indem es nicht für jede Frage des richtigen und guten Handelns eine Haltung oder Einstellung gibt, welche die entsprechende Antwort in Form einer Handlungsdisposition bereitstellen würde. Solche Fragen des richtigen und guten Handelns müssen wir unmittelbar ethisch-moralisch beurteilen. Andererseits kann die häufige ethisch-moralische Beurteilung wiederkehrender ähnlicher Situationen dazu führen, dass dieser Beurteilung entsprechendes Verhalten habitualisiert und schliesslich so verinnerlicht wird, dass die Beurteilung nicht mehr explizit erfolgt. In diesem Fall wäre ein Wert als Einstellung oder Haltung entstanden.

Die Bedeutung von Werten für das professionelle Handeln

Professionelles Handeln ist ein Handeln zwischen Experten und Laien in Fragen von existentieller Bedeutung für die Adressatinnen und Adressaten. Die Professionellen sind Experten aufgrund ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und aufgrund der Methoden, Verfahren und Techniken, die sie anwenden. Diesem Wissen und dieser methodischen Expertise gegenüber sind die Adressatinnen Laien. Daher müssen sie darauf vertrauen, dass die Professionellen ihr Wissen und ihre methodische Expertise korrekt und sachgerecht anwenden; sie können dies nicht selber beurteilen. Diese Vertrauensanforderung wird dadurch noch verstärkt, dass es in der professionellen Intervention nicht um irgendwelche Belange geht, sondern um existentielle Bedürfnisse, im weitesten Sinne um die „Gewährleistung der somato-psycho-sozialen Integrität der je konkreten Lebenspraxis“ (Oevermann, 2002, S. 23). Konkret geht es in der medizinischen Profession um die Bewahrung oder Wiederherstellung der Gesundheit, im Recht um die Gewährung von Rechtsansprüchen oder in der Sozialen Arbeit um die Bewältigung von Lebenskrisen.



Das Vertrauen in das richtige und gute Handeln der Professionellen von Seiten der Adressatinnen und Adressaten wird in Professionen institutionell durch die Selbstverpflichtung auf Standesregeln oder einen Berufskodex gestiftet. Standesregeln oder ein Berufskodex drücken das Selbstverständnis über den Gegenstand und Inhalt der Profession sowie über Grundregeln- und Grundorientierungen für das gute und richtige professionelle Handeln aus. Auch wenn der Patient, Mandant oder Klient die konkreten Inhalte der Standesregeln nicht kennt, weiss er, dass die Angehörigen einer Profession sich in einer Form auf das richtige und gute professionelle Handeln verpflichtet haben.

Auf Seiten der Profession ist die Selbstverpflichtung der Professionellen der einzige Weg, um das gute und richtige professionelle Handeln zu sichern. Dies liegt daran, dass professionelles Handeln eine nicht-standardisierbare Praxis ist. In einer standardisierten Praxis kann man Qualitätssicherungen in die Praxis systematisch implementieren, wie wir dies zum Beispiel von Zugssicherungssystemen oder Qualitätskontrollen bei der Produktion von Lebensmitteln und anderen Gütern kennen. Das bedeutet aber, dass in der nicht-standardisierten Praxis das Wissen um und die Bereitschaft zu gutem und richtigem Handeln von Seiten der Professionellen der einzige Weg ist, um das gute und richtige professionelle Handeln zu sichern. Und das Wissen um und die Bereitschaft zu solchem Handeln sind nichts anderes als Einstellungen und Haltungen. Zusammen mit dem Inhalt der jeweiligen Einstellungen und Haltungen handelt es sich dann um Werte der Professionellen, welche das gute und richtige professionelle Handeln sichern. Wir können auch sagen, dass professionelles Handeln wertebasiert ist. Deswegen sind Werte und deren Reflexion so zentral für Professionen.

Angehörige einer Profession müssen reflektieren, ob sie die professionellen Werte als Einstellungen und Haltungen besitzen und sich diese gegebenenfalls aneignen. Dies ist eine Form von Sozialisation, welche unter anderem auch im Studium erfolgt.

Verwendete Literatur

Oevermann, Ulrich. (2002). Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In Margret Kraul, Winfried Marotzki & Cornelia Schweppe (Hrsg.), *Biographie und Profession* (S. 19-63). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.